

tènestufe nachgewiesen. Wie in der Folgezeit deuten sie in erster Linie nach Böhmen, können aber auch aus dem südlichen Thüringen sowie aus Nordostbayern abgeleitet werden. Die Flußläufe – Elbe, Mulde, Pleiße und Weiße Elster – bildeten Siedlungsachsen und waren augenscheinlich zugleich Leitlinien für südliche Impulse. Wie die herausgestellten Formen klar erkennen lassen, haben entsprechende Kontakte während der gesamten Latèneperiode bestanden. Gegen Ende der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (ab Stufe LD 1) machten sich dazu östliche Beziehungen bemerkbar.

In der germanisch-keltischen Ausgleichszone nördlich der Gebirgsschwelle heben sich mehrere Schwerpunkte ab, von denen zwei – ganz oder teilweise – auf den hier umrissenen Raum entfallen. Das östliche Zentrum befindet sich um den Elbedurchbruch und wirkte überdies bis in die Leipziger Tieflandsbucht hinein. Am mittleren Schwerpunkt der Kontaktzone hat das Gebiet beiderseits der Weißen Elster maßgeblichen Anteil. Beide Bereiche spiegeln unübersehbar Einwirkungen der keltischen Kultur Mittel- und Nordböhmens wider.

Einflüsse der Latènekultur sind im archäologischen Fundgut seit langem vorwiegend auf (kunst)handwerklichem Gebiet greifbar. Drehscheibengefäße, Bronzeschmucksachen – Hals-, Arm- und Fingerringe nebst Fibeln – sowie eiserne Waffen und Geräte stehen an erster Stelle. Hinzu treten als fremde Erzeugnisse farbige Glasperlen, Sapropelitschmuck und Münzen.

Die Keramikbrennöfen von keltischer Bauart, welche nördlich der Mittelgebirge nachgewiesen sind, deuten wie die hier nach südlichem Vorbild zu erschließende Scheibentöpferei sowie andere Hinweise darauf hin, daß die meisten fremdartig wirkenden irdenen Produkte an Ort und Stelle gefertigt wurden. Ähnliches gilt für verschiedenartige Schmuckringe aus Bronze. Darüber hinaus erscheint ein Import in begrenztem Umfang – bis hin zu Gefäßen – nicht ausgeschlossen.

In dem dreifachen Wallsystem mit Pfastenschlitzmauer in den Hohburger Bergen tut sich zudem ein weit nach Süden bzw. Westen orientiertes Phänomen auf fortifikatorischem Gebiet kund. Auf Grund dieses eindeutigen Nachweises geraten weitere latènezeitlich belegte Burgwälle im Lande jetzt stärker ins Blickfeld. Die differenzierte Festungsanlage auf dem Burzelberg dürfte dabei von Einheimischen nach fremdem Vorbild errichtet worden sein.

Die aufgezeigten Südbeziehungen latènezeitlicher Kultur in Sachsen erweisen sich als keltisch geprägt. Bei allen vorgestellten Materialien und Befunden bleibt stets zu bedenken, daß sie nur einen Bruchteil des überkommenen dinglichen Nachlasses bilden. Im übrigen spiegeln die Gewohnheiten der latènezeitlichen Bewohner offensichtlich weitgehend heimische, letzten Endes bronzezeitliche Traditionen bzw. solche des nördlich orientierten elbgermanischen Jastorf-Kreises wider.